

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 14

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 18. Febr.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 14.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges, nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel, veröffentlicht von Burgdorf-Falkeisen.

Zu keiner Zeit prangte Basel auf einer Höhe der Macht und Selbstständigkeit, im Hochgefühl eines Selbstbewusstseins, im Glanze eines Ansehens, wie in den ruhm- und goldreichen Siegestagen der Burgunder erschachten. Ein wahres Bürgerkriegsvolk, zum Feldstreit stets rüstig, sendet die Stadt in diesen Jahren ihre wohlgewaffneten Scharen, zu Ross und zu Fuß, den Troß seiner schweren Donnerbüchsen allmäths aus, bald der Reichsmacht des Kaisers zuziehend, bald seinem bedrängten Bischofe Hülfe bringend, bald sich zu den Schlachtharsten jener gefürchteten Männer aus dem Gebirge schaarend, stets fort mit einem Kriegsmuth erfüllt, wie es einen solchen noch im ersten Drittel dieses Jahrhunderts minder glücklich, doch nicht minder männlich, geoffenbart hat. Diese Behauptung werden, wenn auch nur kurz gefasste, Mittheilungen aus obenbezeichneter Quellen-Chronik am sichersten rechtfertigen. So wie sich gegen Ende von 1473 die Wetter- und Sturmwolken, die ihre furchtbaren Blitze und Donnerschläge über die Eidgenossenschaft entladen sollten, zu sammeln begannen, so rüstete Basel, bei dem allgemeinen Bangen ob den Dingen, die da kommen sollten, ohne Furcht und Ueberstürzung; also daß es nicht gerade eine wohlgerüstete, erprobte Kriegsschaar aufstellte, sondern, wie es heißt, nur seine gemeinen Bürger und einfältigen Sürlin und Bürlin (nisi suos fatuos cives sürlin & pürlin) und setzte die Thore unter treue Vorsicht und Obhut. So wurde einer Kriegsschaar von 800 Mann, die unter Hermann Truchsf und Wilh. Herter vor dem Klein-Basel aus den Waldstätten und dem Schwarzwalde anlangte, um ihren Zug nach Ensisheim erleichtern zu können, der verlangte Durchpaß verweigert (1. Januar 1474). Dem Wilh. Herter wurde eine Antwort mitgegeben, die man sich nach der Errich-

tung des ewigen Friedens zwischen dem Herzog von Österreich, den Schweizern und den verbündeten Städten am Oberrhein, besonders aber nach Herters baldigem Auftreten auf dem Schlachtfelde, nicht mehr zu ertheilen wohl würde erlaubt haben. „Er möge nur seines Weges gehen — war der kurze Bescheid am St. Theodors-Thor. — Hier gebe es keinen Einlaß für ihn, der sich während seines Verweilens in der Stadt so aufgeführt habe, daß er allen Kredit verloren (creditor perdidisset) habe.“ — Und dieser gestattete Durchpaß wäre, falls des ängstlichen Kaplans Vermuthen gegründet ist, der Bürgerschaft theuer zu stehen gekommen; denn dieser legt der fremden Mannschaft geradezu folgenden Gewaltstreich unter. Wenn die Ersten zur Rheinbrücke gekommen wären, so hätten sie sie abgedeckt; die Nachhut hätte das Thor besetzt und offen gehalten; die Mannschaft im Mittel hätte niedergemacht, was sie angetroffen. — Die ganze Schaar wurde auf Schiffen, welche die Stadt hergeschafft, bei Klein-Hünigen übergesetzt; dieweil die Regierung in allen Dingen doch so viel möglich in Ehrbarkeit und Willigkeit zu handeln bestrebt war. — Dem Adel der Umgegend war noch immer nicht wieder zu trauen, und zudem herrschte und trockte der so gehauste und gefürchtete burgundische Landvogt Peter v. Hagenbach hart vor den Thoren. Als er um diese Zeit vier Fuhrleute aus Bruntrut bei Seunheim im freien Felde überfallen und sammt den Pferden und Weinwagen nach Ensisheim geführt hatte, so trat auch der Basler Bischof Joh. v. Beningen nicht weniger entschieden für sein Recht gegen Karls v. Burgund, Landvogt, auf. Er berief eine Versammlung seiner Vasallen und Beamten nach Bruntrut und erklärte mit zum Himmel gewandtem Antlitz: „Das ist mein Wille, daß ich weder Joh. v. Beningen heißen, noch Bischof von Basel sein solle, wenn ich diesen Raub nicht wieder frei bekomme und mich rächen werde an jenem Nachlosen, der mich eher schirmen denn lehen sollte, wie er selber mir zugeschworen.“ — Und als olsobald der Bischof die Waffen rüstete und den Baslern um Beistand schrieb, so ließ auf seines Herzogs Weisung, Hagenbach den Fang wieder los.

Im März dieses Jahres (1474) kam zwischen den vorgenannten drei Parteien die ewige Richtung zu Stande, das schöne Friedenswerk Jost v. Silinen, des Probst zu Beromünster. Der glühende Hass, der zwischen dem Fürstenhause Oestreichs und dem Schweizervolke wie eine weite unausfüllbare Kluft seit mehr als einem Jahrhundert klaffend gelegen und der durch blutige Kämpfe und die kostbaren Verluste sich stets wieder erfrischt hatte, — dieser tödliche Hass wandelte sich Angesichts des drohend nahenden Groberers, Karls des Kühnen und seines racheschauenden Landvogts in lautern Freuden- und Friedensjubel um. In Basel erkönten darob zum Lobe Gottes der Stadt Glocken und flammten hohe Freudenfeuer auf. Viele weinten vor Freuden und hoben Herzen und Hände gen Himmel. Um so grimmiger grosszte Karl, bis zur Wuth bei der Kunde von seines Landvogts schmählichem Fall. Der Krieg, in dem sich Basel seine Lorbeeren sammelte, war unvermeidlich. — Die Stadt stand bereits kampfbereit da. Als daher Graf Hermann von Württemberg, Herr von Mümpelgardt, auf Karls Geheiß gefangen genommen worden war, so sandten die Herrn von Basel alsobald Fußvolk in jene Stadt, versahen sie (im Mai) mit Munition und schwerem Geschütz und erschlugen von den sich davor legenden Lombarden 90 Mann bei eignem geringen Verluste. Willens noch mehr für die bedrohte Stadt und Burg zu thun. Wirklich erschien auch Olivier de la Marche (Karls Oberhofmeister) mit dem jungen, in Banden todesbangen Prinzen von Württemberg vor der Stadt und drohte vor den Augen der Besatzung und ihres Burg-hauptmanns, Markus v. Stein, den Gefangenen enthaupten zu lassen, wenn sich Mümpelgardt nicht ergäbe. Mochte aber der Fürstensohn, der durch den Schrecken (nach J. v. Müller) auf sein Lebenlang erblödet blieb, allbereits vor seinem Blicke zum Henkerschlage niederknieen, Marx v. Stein antwortete: „Wider alle Ehrbarkeit hat Karl v. Burgund meinen Herrn in Banden gelegt. Will er wider ihn noch ruchloser verfahren, so steht das bei ihm; es sind aber der Grafen von Württemberg noch andere, und deren aller Vogt bin ich. Geschehe was da will, ich halte Stadt und Schloss fest und kann dem Missgeschick des jungen Grafen kein Aufmerken schenken.“ — Olivier de la Marche berichtet selbst: „Mümpelgardt hieß so fest auf seinem Rechte, daß die Söldner hinter seinen Mauern eher ihrem Herrn den Kopf abschlagen, als daß sie den Platz übergeben wollten. Sie wollen ihn bis zum letzten Herrn, der am Leben bleibt, behaupten. Also kamen wir unverrichteter Sache wieder (mit dem gefangenen Prinzen) zurück.“ — Kaum daß die Basler solches vernahmen, hielten sie, die gleichsam in Mitten aller Verbündeten standen, mit ihrem Bischof Rath und ordneten an diese alle Botschaften ab, um die Waffenerhebung zu rüsten. Zunächst galt es dem Bastard v. Burgund, der mit starker Kriegsmacht um Mümpelgardt lagerte. Aus des Bischofs Gebiet brachen auf 1000 Mann zu Fuß in rothen Röcken, mit der bischöflichen Leibfarbe, roth und weiß gemischt am linken Arm. Basel stellte seine schweren Donner-

büchsen mit allem Zubedarf auf das Kräftigste ins Feld, im Einklang mit den Vereinsgliedern (Juni). Im Vorbeigehen bemerken wir, daß Basel schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Pulverbüchsen besaß.

Beim Anblick der regen Rüstungen waren des mächtigen Herzogs Zornesflammen gegen Basel besonders gerichtet. Den Bundesverein wider Burgund in den untern Landen nannte man allgemein nur eine Praktik des Bischofs und der Bürger von Basel; bei dem Hinrichtungsprozeß Hagenbachs war Basel besonders thätig gewesen und hatte die Folterwerkzeuge gereicht, und endlich hatte Karl Grund der Stadt und was ihres Namens war, auch deshalb abhold zu sein, weil die Grafschaft Pfirt durch der Basler Zuthun vom Haus Burgund weggebracht worden war. Zu wiederholten Malen schwor Karl dieser Stadt den ersten Untergang und sie sammt dem Bisthum wüste zu legen. „Was Wunder! rief er einmal aus, als er von den feindseligen Gedanken der Bürger hörte). Sie sind ja selbst nur Bauernvolk und wissen, wie ich ein Feind aller Bauern bin. Bei St. Georg sollen sie alle verdorben sein!“ Einander Mal gelobte er vor Neuß, alsbald nach dem Falle dieser Stadt in die oberen Lande aufzubrechen und da die Bischöfe von Straßburg und Basel, die noch nicht recht geweihten, zu salben. — Aber die Basler schworen, wie sie solches hörten, mit Hülfe der Mutter Gottes und ihren Heiligen Heinrich, den Tyrannen, wie einen Hund, entweder aus Burgund zu werfen oder mit dem Schwerte todt zu schlagen, wie seinen Blutvogt, den Peter.

Die Kriegsflamme loderte immer näher heran. Im August verheerten 5000 Mann den Sundgau und setzten sich um Belfort fest. Da mahnten die Basler ihre Verbündeten, sich zu rüsten, und brachen selbst in Eile auf. Am Sonntag nach Mariä-Himmelfahrt traf am späten Abend wackere Mannschaft von Rheinfelden in der Stadt ein, Montags von den Amteien der Stadt 300 Mann, von Muttenz, Mönchstein, Liestal u. s. w. — Eine Woche darauf schickte Basel die Herrn Johann von Bärenfels und Joh. Bremenstein an die verbündeten Städte, um sich zu berathen, wie die gemeinschaftliche Heeresmacht zu führen sei; zu gleicher Zeit reiste Heinr. Ziegler nach Luzern, um an der dortigen Kriegsführungsberathung Theil zu nehmen. Aus der Bürgerschaft aber brachen 400 ausgerlesene Krieger auf, unter Zunftmeister Heinr. Fselin, als Hauptmann und Ulr. z. Luft, als Bannerträger. Beim Austritt aus dem Stadtbann gelobten sie mit Eid schwur dem Hauptmann Gehorsam, Weibern und Kindern menschliche Schonung, Priestern und Gotteshäusern Sicherheit des Eigenthums. Desselben Tags gelangten sie bis Alten-Pfirt. — Bei solchen Bewegungen und Anstrengungen bewies die kriegslustige Mannschaft mehr Schlageifer als die besonnenen Führer, denn als im September 300 Mann neuer Fußknechte ihre in Dattenried liegenden Mitbürger ablösten, flagte die zurückkehrende Mannschaft, daß sie von den Hauptleuten stets ver-

hindert worden sei, gegen die umherstreifenden feindlichen Plünderer auszufallen; immer habe es geheißen, man solle sich ruhig verhalten.

Im Oktober erhob sich die Kriegsmacht des oberen Bundes der Eidgenossen im fröhlichen Vereine mit Basel. Man sammelte sich zu einem Hauptschlage. In den zwei letzten Oktobertagen schaarten sich die Züge aller Verbündeten des Hochlandes in genannter Stadt zusammen, die Berner ausgenommen. Die Basler Mannschaft blieb insgesamt fröhlich verkehrend bei den Eidgenossen in der Stadt, den städtlichsten Kriegern (puleherimi viri), während die Mannschaft aus Boderösterreich, Hegau und den Waldstätten nur durchzogen und in nahen Dörfern ihr Nachtlager nahmen. Die Schweizer waren mit weißen Kreuzen bezeichnet und wurden mit großen Kosten in die Häuser der Bürger verlegt. Nach Abzug der Krieger von Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zürich, St. Gallen u. s. w. erhoben sich die Basler 3000 Mann stark, unter Ritter Hans v. Bärenfels; Fak. v. Sennheim trug das Banner. Dazu stellte die Stadt das Feldgeschütz und wunderbare Sturmmaschinen, zunächst für die Beschleierung von Erikourt. Montags den 8. November stellten die Straßburger ihr großes, von 18 Hengsten gezogenes Hauptstück gegen einen Thurm, dessen beide Wände durchschlagen wurden. Zwei Tage darauf spielte die große Baslerbüchse, der Rüde, gegen einen andern festen Stadthurm, der auch bald gebrochen war. Aus diesen großen Donatbüchsen erzielten im Tage 14 Schüsse. Endessen nahte der Herr v. Blamont mit 12,000 Mann dem bedrängten Erikourt zu Hülfe, erlitt aber (13. Nov. 1474) eine derbe Niederlage —, das erste glückliche Hauptgesecht der Verbündeten im Burgunderkriege. Der Basler Feldhauptmann, Bürgermeister Joh. v. Bärenfels, berichtete darüber kurz und schnell also der Regierung:

Den ehr samen, fürsichtigen, weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Basel, unsern lieben Herrn!

Lieben Herrn, auf Sonntag (nach Martini) vergangen unverzüglich zu Mittag haben sich die Feind vor unserm Lager gezeigt und mit Macht sehen lassen. Wie wir deren gewahr wurden, sind wir ihnen mit gemeinem Heere auf 2 Meilen nachgeeilt. Die von Kolmar, Schlestatt und Andere sind in ihrem Lager zur Hut des Gezeugs gelassen worden. Den Feinden sind 2 burgund. Fähnlein, 2 Steinbüchsen und sonst viel Pulverbüchsen und Speiswagen (wir wissen deren Zahl gerade noch nicht genau) abgebrochen worden, etliche gefangen, ob 500 Mann und mehr erstochen worden.*). Der Mehrtheil der Speisewagen, die Gebresten halb nicht weitergebracht werden konnten, wurden in einem Dorf (Passavant) verbrannt. Die Uebrigen sind gestohlen; und hätten wir länger Tag gehabt, so wären zweifelohne unsere Sachen viel besser geworden. Die Gefangenen sagen, der Feinde seien bei 12,000 gewesen, darunter 4000 Kürassen — sie sagen auch 20,000. — **) Deswillen

freuet Euch mit uns und saget dem allmächtigen Gott Lob und Dank und habet ein andächtig Amt der Mutter Gottes, auf daß sie uns fürderhin Gnade erwerben wolle.

Gegeben auf Montag früh nach Martini 1774.

Lieben Herrn, wir wissen nicht, daß wir einen Mann verloren; wohl sind 3 oder 4 wund, doch keine von unserm Heere.

Ritter Hans v. Bärenfels und Andere der Nähre der Stadt Basel in ihrem Heere zu Erikourt.
(Fortsetzung folgt.)

Aus den Verhandlungen in Diestal. VII.

Bericht des zürcherischen Offiziersvereins über die Leistungen Bürichs im Wehrwesen.

D. Infanterie.

(Schluß.)

1854. In Berücksichtigung des in vielen Gedenken des Kantons herrschenden Mangels, wurden dieses Jahr zur Erleichterung der Dienstpflichtigen wie der Quartierträger sämmtliche 16 Bataillone des Auszugs und der Reserve bei den Wiederholungskursen in die Kaserne nach Zürich gezogen. Im militärischen Interesse wäre wohl zu wünschen, daß dem immer so sein könnte, indem das Resultat der Kursen bei Kasernirten Bataillonen aus nahe liegenden Gründen *etwas* *ein besseres* ist, als bei kantonirten. Bei der ziemlich großen Zahl von Truppen, welche alljährlich die Kaserne in Beschlag nehmen, ist indessen die Zeiteinteilung schwierig und es müssten deshalb je zwei der schwächeren Bataillone zugleich in die Kaserne berufen und der disponibile Raum immerhin auf das höchste ausgenutzt werden. Wenn dadurch der regelmäßige Gang einzelner Dienstzweige etwas erschwert wurde, so trug doch der angelegte Wettfeier zwischen den verschiedenen Bataillonen im Ganzen gute Früchte.

Eine Jägerschule wurde in diesem Jahre nicht abgehalten, da die Behörden vorerst die Erledigung der Frage über die Bewaffnung abwarten wollten.

Ein Kurs für Aerzte aller Waffen, an welchem auch zahlreiche Aerzte der Infanterie Theil nahmen, konnte eingetreterner Hindernisse wegen nicht zu Ende geführt werden und das Resultat kann deshalb nicht als günstig bezeichnet werden.

Ein Bataillon des Kantons war bestimmt, die von der Eidgenossenschaft angeordneten Truppenzusammenzüge in eidg. Dienst mitzunehmen, ein anderes sollte vom Kanton aus dazu beigegeben werden; bereits waren die Cadres des ersten voll Eifers und gutem Willen zur Vorübung eingerückt, als die für alle Freunde des Wehrwesens so betrübende Kunde eintraf, daß diese Truppenzusammenzüge nicht abgehalten würden. Das Bataillon wurde demgemäß sofort entlassen und bestand später zu geeigneter Zeit den gewohnten Wiederholungskurs. Mit Ungeduld sehen nun die zürcherischen Offiziere der Zeit entgegen, wo die Bundesbehörden auch ihrerseits den Forderungen der Gesetz nachkommen werden.

*) Siehe über den Verlust etwas weiter unten.

**) Man vergleiche mit diesem offiziellen Report G. v. Müller und Andere. — (Siehe nach dem Original in Knebel Abh. I. 87.)